

Irrationalität des Kapitalismus

E: irrationality of capitalism. -- F: irrationalité du capitalisme. -- R: irracional'nost' kapitalizma. -- S: irracionalidad del capitalismo. -- C: zibenzhuji de buheli

Lat. *irrationalis*, gr. *álogos*, ist das, was sich nicht berechnen bzw. logisch begründen lässt. Die *ratio* meint im Lat. zunächst die Rechnung; noch für **Hobbes** ist daher *reason* >nothing but *reckoning* (that is, adding and subtracting) of the consequences of general names agreed upon< (*Leviathan*, I.5). Das Adjektiv >irrational< gelangt >mit seinen zugehörigen Substantivierungen [...] als Übertragung eines mathematischen Sprachgebrauchs in die Philosophie< (**Rücker** 1976, 583); die Bedeutung des Ausdrucks dehnt sich metonymisch aus auf Triebkräfte und Strukturen, die man >mit einem stark gefühlsbetonten Kollektivausdruck kurzweg das ^Irrationale^^ nennt< (**Hönigswald** 1961, 17), worunter nicht nur das Vernunftlose, sondern auch das Vernunftwidrige gefasst werden kann. Doch schwingt das ^Unberechenbare^^ noch mit in der ^I^^ (Unvernünftigkeit) im weiteren Sinn, wenn etwas >logisch, mit dem Verstand, mit dem Denken nicht fassbar< ist (**Kondakow** 1978, 236). Um bestimmte Widersprüche der kapitalistischen Formenwelt zu kennzeichnen, vergleicht **Marx** sie mit der imaginären Zahl *i*, von der noch **Musil** seinen Zögling Törless fasziniert sein lässt: der Quadratwurzel aus -1, mit der man rechnen kann, obgleich sie sich *per definitionem* nicht rechnen lässt. Für **Leibniz** ist sie ein >Monstrum der idealen Welt< (*Mathemat. Schriften*, hgg. v. C.I.Gerhardt, V, 357), Element einer >ehemals [...] *unmöglich* genannten< Zahlenart (**Gauss** 1831; zit.n. Becker 1975, 214).

Maurice **Godelier** warnt, >dass, wenn man die Frage nach Rationalität oder I der Ökonomie als Wissenschaft und als gesellschaftliche Wirklichkeit angeht mit einer ^apriorischen^^ Vorstellung, einer spekulativen Definition des Vernünftigen, -- dass dann die Antwort insgesamt nur ideologisch sein kann< (1972, 15). Er zeigt, dass vom aufsteigenden französischen Bürgertum seine eigenen, kapitalistischen Verkehrsformen als >den Grundsätzen der ^natürlichen Vernunft^^< entsprechend behauptet wurden: >So wurden die Mechanismen der Warenwirtschaft zugleich

beschrieben und [^]gewertet^{^^}. Fakten wurden zu [^]Normen^{^^}. Das neue ökonomische System wurde gesetzt und [^]gelebt^{^^} als ein [^]Modell^{^^}, vor dem die Regeln des Ancien régime und der anderen Gesellschaften angeklagt, gerichtet und der [^]I^{^^} für schuldig erkannt wurden. < (352) Der Maßstab für Ir/Rationalität ordnet sich >um zwei Bedeutungspole. Unter [^]rationaler^{^^} Ökonomie versteht man sowohl eine [^]effektive^{^^} wie auch eine [^]gerechte^{^^} Ökonomie. Die Effektivität hängt ab von den technischen Strukturen der Produktion [...]; die [^]Gerechtigkeit^{^^} ist abhängig von den Beziehungen der Menschen untereinander bei der Aneignung der Ressourcen und des gesellschaftlichen Produkts. Konfrontiert man diese beiden Bedeutungsfelder [...], so bemerkt man eine Asymmetrie zwischen beiden. Die technische Effektivität ist Gegenstand eingehender, auf mathematische Verfahren gestützter Analysen. [...] Um die [^]soziale Gerechtigkeit^{^^} indessen werden, wie es scheint, unerbittliche Auseinandersetzungen geführt < (353). In dieser Spannung muss die Frage der Ir/Rationalität des Kapitalismus >als unausweichliche und beharrliche Frage das Zentrum des täglichen Lebens< bilden, Brennpunkt theoretisch-praktischer Lösungsvorschläge (354).

Betrachtet man die kapitalistische Ökonomie unter dem selbstgestellten [^]vernünftigen^{^^} Anspruch >der geordneten Bedarfsdeckung durch Einsatz beschränkter Zeit und knapper Mittel< (**Geigant** u.a. 1979, 712), gar unter dem ins Sozialistische gesteigerten der >geplanten Nutzung der Ressourcen zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse bei einem Minimum an harter Arbeit, der Umwandlung der Freizeit in freie Zeit, der Befriedung des Kampfes ums Dasein< (**Marcuse** 1967, 263), dann kann ein System irrational genannt werden, das nicht nur die Gesellschaft praktisch mit riesigen [^]faux frais^{^^} und theoretisch mit metaphysischen Geheimnissen wie denen des [^]fiktiven Kapitals^{^^} konfrontiert, sondern >die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses< nur entwickeln kann, indem es >zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter< (**Marx**, *K I*, 23/530).

Wie ein Sinnbild ökonomischer Ir/Rationalität wirkte zur Zeit des fordistischen Staatsinterventionismus der Vorschlag von John M. **Keynes**, zur Ankurbelung der Konjunktur Geldscheine in stillgelegten Kohlengruben zu deponieren, diese zuschütten zu lassen und Lizenzen zum Ausgraben derselben zu vergeben. Dass im transnationalen High-Tech-Kapitalismus viele Krankheiten gelindert, gar geheilt werden könnten, stünden dem nicht die Profitinteressen der Pharmaunternehmen und entsprechende rechtliche Regelungen entgegen; dass es möglich wäre, mit den gegebenen Produktionsmitteln alle Menschen der Welt ausreichend zu ernähren, während mehr als 2,8 Mrd. Menschen über weniger als zwei Dollar pro Tag zum Leben verfügen (**Stiglitz** 2002, 20, Fn. 2); dass mitten in sich ausbreitender Massenarbeitslosigkeit die Arbeitszeit verlängert statt verkürzt wird usw. usf., bezeugt >Sinn im Kleinen und Sinnlosigkeit im Großen< des kapitalistischen >Gesellschaftssystems< (**Baran** 1966, 85) und spricht für die >prinzipielle I kapitalistischer Vergesellschaftung< (**Esser/Görg/Hirsch** 1994, 222). Gleichwohl sind solche Redeweisen klärungsbedürftig. Zu explizieren sind Kriterien und Standpunkt, auch im Vergleich mit I.en der Planwirtschaft sowjetischer Prägung.

1. **Marx** hebt zunächst die betriebswirtschaftliche Rationalität des Einzelkapitals und die über die Konkurrenz angetriebene Rationalität gesellschaftlicher Produktivitätsstandards hervor: >An die Stelle des gewohnheitsfaulsten und irrationellsten Betriebs tritt bewusste, technologische Anwendung der Wissenschaft.< (23/528) Was >den ökonomischen Prozess als Krisenprozess zu denken erlaubt, in welchem die ungeheuren Rationalitätspotenziale letztlich im Griff irrationaler Systemeffekte sind<, ist der Begriff der Produktionsverhältnisse und der diesen entspringenden ökonomischen Formbestimmungen (**Haug** 2004, 143). An letzteren weist **Marx** im *Kapital* die durchgängige I auf. Bei der Analyse der Warenform bzw. Wertform stößt er auf die dreifache >Eigentümlichkeit< der >Äquivalentform<, d.h. der Form, in welcher der Wert einer Ware in einem bestimmten Quantum einer anderen Ware ausgedrückt wird: Gebrauchswert wird hier zur >Erscheinungsform seines Gegenteils, des Werts< (23/70), >konkrete Arbeit zur Erscheinungsform ihres Gegenteils, abstrakt menschlicher Arbeit<, sowie

>Privatarbeit zur Form ihres Gegenteils [...], zu Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form< (73). Dass ferner ein Ding >formell einen Preis haben [kann], ohne einen Wert zu haben<, zeigt: >Der Preisausdruck wird hier imaginär wie gewisse Größen der Mathematik.< (117) Die Analyse der Form Arbeitslohn als $\sqrt{\text{ver-rückter Form für Wert oder Preis der Ware Arbeitskraft}}$ (vgl. 557ff) ergibt: >^Preis der Arbeit^^ ist ebenso irrationell wie ein gelber Logarithmus< (25/826). Positiv: >der Wert der Arbeit nur ein irrationeller Ausdruck für den Wert der Arbeitskraft< (23/561). Doch bei näherer Betrachtung erscheint dieser Ausdruck >nicht irrationeller als der Ausdruck $\sqrt{\text{Wert der Baumwolle}}$, $\sqrt{\text{Preis der Baumwolle}}$ <, da >Tauschwert und Gebrauchswert an und für sich inkommensurable Größen sind< (563). Dies steigert sich in der Form, in welcher >das Kapital als Kapital Ware ist< (25/366), im >Irrationellen des Ausdrucks $G \dots G' (G + g)$, wo ein Teil einer Geldsumme als Mutter eines andern Teils derselben Geldsumme erscheint< (24/55). >Will man den Zins den Preis des Geldkapitals nennen, so ist dies eine irrationelle Form des Preises, durchaus im Widerspruch mit dem Begriff des Preises der Ware.< (25/366) Erst recht ist der Bodenpreis als >kapitalisierte Grundrente [...] eine Kategorie, die prima facie, ganz wie der Preis der Arbeit irrationell ist, da die Erde nicht das Produkt der Arbeit ist, also auch keinen Wert hat.< (636)

Für den Alltagsverstand wie für die unkritische Wirtschaftstheorie ist es jeweils >nicht das Irrationelle der Form, welches für charakteristisch gilt. Dies Irrationelle wird vielmehr übersehn.< (24/35) Der Grund ist, dass >diese imaginären Ausdrücke [...] aus den Produktionsverhältnissen selbst< entspringen, sie also >Kategorien für Erscheinungsformen wesentlicher Verhältnisse< sind (23/559), dass sich >hinter dieser irrationellen Form ein wirkliches Produktionsverhältnis< verbirgt (25/636), das von den Akteuren in jenen Formen praktiziert und folglich auch vorgestellt wird, >denn es sind eben die Gestaltungen des Scheins, in welchem sie sich bewegen und womit sie täglich zu tun haben< (838). So ist der Preis etwa eines Wasserfalls, der sich zur Energiegewinnung nutzen lässt, >überhaupt ein irrationeller Ausdruck, hinter dem sich ein reelles ökonomisches Verhältnis versteckt< (660). Es sind

Eigentums- und Klassenverhältnisse, kraft derer >inkommensurable Größen [...] hier aneinander gemessen werden, ein bestimmter Gebrauchswert, Bodenstück von soundso viel Quadratfuß auf der einen Seite, und Wert, speziell Mehrwert auf der andern. Es drückt dies in der Tat nichts aus, als dass unter den gegebenen Verhältnissen das Eigentum an den Quadratfüßen Boden den Grundeigentümer befähigt, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit abzufangen [...]. Prima facie ist der Ausdruck aber derselbe, als wollte man vom Verhältnis einer Fünfpfundnote zum Durchmesser der Erde sprechen. Die Vermittlungen der irrationellen Formen, worin bestimmte ökonomische Verhältnisse erscheinen [...], gehn die praktischen Träger dieser Verhältnisse in ihrem Handel und Wandel jedoch nichts an; und da sie gewohnt sind, sich darin zu bewegen, findet ihr Verstand nicht im geringsten Anstoß daran. [...] Es gilt hier, was Hegel mit Bezug auf gewisse mathematische Formeln sagt, dass, was der gemeine Menschenverstand irrationell findet, das Rationelle, und sein Rationelles die I selbst ist.< (25/787)

2. Im Ganzen der kapitalistischen Ökonomie macht sich die I als Krise geltend, und zwar nicht erst als die Große Krise, die sich im Anschwellen von Firmenzusammenbrüchen, Kapitalvernichtung und Massenarbeitslosigkeit manifestiert, sondern im systemischen Charakter einer Produktionsweise, die auf gesellschaftliche Proportionalität angewiesen ist, um sich zu reproduzieren, dabei aber durch die *black box* des Marktes hindurch muss. Dieser Aspekt wird im Marxismus traditionell unter Begriffen wie >Anarchie der Produktion< oder >Grundwiderspruch< des Kapitalismus abgehandelt. Strukturell hebt bereits **Marx** drei grundlegende systemische ^{I.en} des kapitalistischen Prozesses hervor.

2.1 Die allgemeinste besteht darin, dass die >innere Einheit< einer Produktionsweise, in der jeder für die Gesellschaft produziert, aber >jeder immer nur in die eigene Tasche wirtschaftet< (**Haug** 1974/1989, 165), sich >in äußeren Gegensätzen bewegt. Geht die äußerliche Verselbständigung der innerlich Unselbständigen, weil einander ergänzenden, bis zu einem gewissen Punkt fort, so macht sich die Einheit gewaltsam geltend durch eine -- Krise.< (23/127f) Der Kapitalismus bewegt sich, in

den Worten Rosa **Luxemburgs**: voran >wie ein Taumelnder<, indem erst >durch lauter Zuviel und Zuwenig, durch lauter Preisschwankungen und Krisen [...] die chaotische Privatproduktion stündlich und periodisch immer wieder ins Geleise< kommt (GW 5, 424).

2.2 Die zweite systemische Störungsquelle erkennt **Marx** darin, dass das Kapital als >prozessierender Widerspruch< fungiert, indem >es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums< setzt< (42/601). Es >arbeitet so an seiner eignen Auflösung als die Produktion beherrschende Form< (596). Die auf dem Tauschwert beruhende Regulation >bricht zusammen<, wenn erst die rein quantitativ gemessene Arbeit und damit die Mehrarbeit der Lohnabhängigen für die Produktion des gesellschaftlichen Reichtums marginal geworden sind (601; vgl. **Haug** 2003, 47f). Im >tendenziellen Fall der Durchschnittsprofitrate< als Folge der permanenten relativen Verringerung des ^Faktors^^ Arbeit sieht **Marx** die Manifestation dieses Prozesses, der auf >Überfluss an Kapital bei Überfluss an Bevölkerung<, mit >unbeschäftigtem Kapital auf der einen und unbeschäftigter Arbeiterbevölkerung auf der andren Seite<, zusteuert, was Marx auf den Begriff der >Überakkumulation von Kapital< bringt (25/261ff).

2.3 Darin drückt sich zugleich die dritte IdK aus, die in der systemischen Triebkraft des Kapitals selbst, dem Profitprinzip, angelegt ist. Dass der Prozess der Kapitalakkumulation im Ganzen letztlich eine >Rechnung, die nicht aufgehen kann< (**Haug** 2004, 106), ist, hat Rosa **Luxemburg** gegen die Theoretiker des sozialdemokratischen Reformismus, v.a. Rudolf **Hilferding** und Otto **Bauer**, als Grundlage einer Theorie des Imperialismus herausgearbeitet. Dem Prinzip der Ausbeutung, verbunden mit dem vom Einzelkapital bei Strafe des Untergangs zu befolgenden Akkumulationsprinzip, ist die I eingeschrieben. Treibendes Motiv ist die Kapitalisierung des Mehrwerts; deren Vorbedingung ist >die Erneuerung des konstanten und variablen Kapitals (sowie des konsumierten Teils des Mehrwerts)< (GW 5, 315f). Soweit geht die Rechnung als Austauschverhältnis zwischen

Kapitalistenklasse und Lohnarbeiterklasse wertmäßig auf. Die Frage, wie darüber hinaus der zur Kapitalisierung bestimmte Teil des Mehrwerts realisiert werden soll, hat **Marx** in den Reproduktionsschemata, wie **Luxemburg** zeigt, nicht behandelt. Lösen lässt sie sich nach ihrer Überzeugung durch die Einbeziehung >nichtkapitalistischer< Milieus: >die Realisierung des Mehrwerts [...] ist von vornherein an nichtkapitalistische Produzenten und Konsumenten als solche gebunden< (314). So vermag sie eine Form anscheinender I zu erklären, die das 20. Jh. mit seinen Weltkriegen geprägt hat: >Daher die widerspruchsvolle Erscheinung, dass die alten kapitalistischen Länder [...] füreinander immer unentbehrlicher werden und zugleich einander immer eifersüchtiger als Konkurrenten in Beziehungen mit nichtkapitalistischen Ländern bekämpfen.< (316) In diesem Zusammenhang untersucht sie Kapitalexpert und Staatsverschuldung als Bewegungsformen dieses Widerspruchs. Zwischen Kapitalismus und nichtkapitalistischen Zonen >herrschen als Methoden Kolonialpolitik, internationales Anleihesystem, Politik der Interessensphären, Kriege< (397). Nicht zuletzt erscheint >der Militarismus [...] auch rein ökonomisch für das Kapital als ein Mittel ersten Ranges zur Realisierung des Mehrwerts, d.h. als ein Gebiet der Akkumulation< (398). >Die geschichtlichen Notwendigkeiten der verschärften Weltkonkurrenz des Kapitals um seine Akkumulationsbedingungen verwandeln sich so für das Kapital selbst in ein erstklassiges Akkumulationsfeld.< (410) Doch jede derartige >Lösung< ist zugleich die >Potenzierung des Widerspruchs<, und >um so mehr verwandelt sich die Tagesgeschichte der Kapitalakkumulation auf der Weltbühne in eine fortlaufende Kette politischer und sozialer Katastrophen und Konvulsionen< (411). >Daher Gewalt, Krieg, Revolution, kurz: Katastrophe, das Lebenselement des Kapitalismus von Anfang bis zu Ende.< (519) Für Luxemburg schien in dieser systemischen Ir/Rationalität noch das Moment ^höherer^^ Rationalität zu walten, als sie in dieser >Serie von Katastrophen< eine Durchgangsphase erblickte, >deren Schlussergebnis nur der Übergang zur sozialistischen Produktionsweise sein kann< (521).

3. Wenn Max **Weber** >irrationalen und rationalen Kapitalismus< unterscheidet (vgl. *WuG*, 1042) und dem modernen industriell gegründeten Kapitalismus mit seiner

>streng rationalen Organisation der Arbeit auf dem Boden rationaler Technik< den >seit vier Jahrtausenden in der Welt bekannten vorrationalistischen Kapitalismus, namentlich des an der Politik, dem Krieg, der Verwaltung als solchen verankerten Abenteuer- und Raubkapitalismus< gegenüberstellt (1048f), so im Rahmen einer Auffassung, für die der Kapitalismus die geschichtliche Rationalisierungsmacht schlechthin ist. Er kann so denken, weil er nicht den kapitalismustheoretischen, sondern den betriebswirtschaftlichen Standpunkt einnimmt. In der Tat hat das Kapital seinen Namen aus der grundlegenden betriebswirtschaftlichen Rationalisierungstechnik der Buchhaltung empfangen und steht für kalkulierende Rationalität, freilich einer, die ganz auf Gewinnchancen am Markt eingeschworen ist, denen sie alle anderen Sphären zu unterwerfen sucht. Vom Standpunkt betrieblicher Rationalität stellt Weber seine Kriterien für die Beurteilung von Staat, Recht, Religion usw. auf und analysiert als >innerweltliche Askese< die Modellierung der Trägersubjekte des Kapitalismus (vgl. **Marx'** Analyse des >Evangeliums der Entsagung< am Beispiel des Schatzbildners in *K I*, 23/147). Das >^summum bonum^^< der von **Weber** gezeichneten >Ethik: der Erwerb von Geld und immer mehr Geld, unter strengster Vermeidung alles unbefangenen Genießens, [...] so rein als Selbstzweck gedacht, dass es etwas gegenüber dem ^Glück^^ oder dem ^Nutzen^^ des einzelnen Individuums jedenfalls [...] schlechthin Irrationales erscheint.< (*Die protestantische Ethik*, I.I.2, 35) Damit reagiert Weber auf Lujo **Brentanos** Einwand, das Ansammeln abstrakten Reichtums als Selbstzweck, statt den konkreten zu genießen, sei eine >Rationalisierung< zu einer >irrationalen Lebensführung< (1916, 125, 127, Anm. 1). **Weber** weicht in Relativismus aus: >^Irrational^^ ist etwas stets nicht an sich, sondern von einem bestimmten ^rationalen^^ *Gesichtspunkte* aus. Für den Irreligiösen ist jede religiöse, für den Hedoniker jede asketische Lebensführung ^irrational^^, mag sie auch, an *ihrem* letzten Wert gemessen, eine ^Rationalisierung^^ sein.< (Ebd., Fn. 1) Um zum Subjekt des Kapitalismus zu werden, ist dem Individuum eine >für das unbefangene Empfinden schlechthin sinnlose Umkehrung< der Zweck-Mittel-Relation abverlangt, nämlich das >Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das

Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen (36). So ist in den Kern der weberschen Rationalitätskonzeption die IdK eingeschrieben.

Zu Beginn von *WuG* (5) nimmt **Weber** das Phänomen der Börsenpanik als Beispiel für methodologische Erörterungen: Zweckmäßigerweise sei zunächst festzustellen, >wie *ohne* Beeinflussung durch irrationale Affekte das Handeln abgelaufen *wäre*, und dann werden jene irrationalen Komponenten als ^Störungen^^ eingetragen.< Hier ist die Einsicht in den irrationalen Kern der kapitalistischen Rationalität ausgeblendet und ^der Mensch^^ als Quelle der I ausgemacht.

4. Die neoliberale Ideologie pocht nicht nur darauf, >dass der Kapitalismus mit seinen I.en gut funktioniert -- und trotz gelegentlicher Börsenkräche einen beträchtlichen Renditenüberschuss spendiert< (**Barbier** 1989), sondern erklärt gerade das ^Unerforschliche^^ und vor jedem menschlich-vernünftigen Zugriff zu Hütende des kapitalistischen Marktes zu dessen eigentlicher Tugend.

Die >unsichtbare Hand<, die im blinden Spiel des Marktes die Verhältnisse zur vermeintlich besten aller möglichen sozialen Welten macht, diese legitimatorische Verkleidung der IdK, die Adam **Smith** nach theologischem Vorbild gebildet hat, steht im Mittelpunkt des liberalen Mythos. Sie >streichelt den, der zur Anpassung fähig ist, und sie ohrfeigt den, der sich der Anpassung verweigert< (**Welter** 2004). **Smith** bekundete mit diesem Bild seinen Glauben, der private Profiteur würde hinterrücks das Allgemeinwohl befördern, >and he is in this, as in many other cases, led by an invisible hand to promote an end which was no part of his intention< (*Wealth*, book IV, ch. II.). Friedrich August v.**Hayek** verstärkt diesen Gedanken zum regelrechten Verbot, gleichsam mit der sichtbaren Hand einzugreifen und hierfür das Denken anzustrengen. Für ihn ist bewusste Planmäßigkeit so etwas wie Frevel. Parlamentarismus stellt eine Gefahr für die Marktfreiheit dar, sobald die Parlamentarier die an sie delegierte Volkssouveränität dahingehend ^missverstehen^^, dass sie über die Gesetzgebung ins Marktgeschehen eingreifen, wie bereits 1884 Herbert **Spencer** erklärt hat: >The function of true Liberalism in

the future will be that of putting a limit to the powers of Parliaments.< (1910, 107)
 Gegen jede rationale Ordnung verklärt **Hayek** die >spontane Ordnung< als
 Ergebnis menschlichen Handelns, >aber nicht menschlichen Entwurfs< (1969,
 103).

Doch wo jeder Produktivitätsfortschritt die Massenarbeitslosigkeit zu vergrößern
 droht und eine Krise die andere jagt, stößt die Verklärung des Marktes auf
 >Vorurteile gegenüber den schwer durchschaubaren Vorgängen im Motorraum des
 Kapitalismus< (**Barbier** 1989). Anlass dieser Bemerkung war der am 13. Okt. 1989
 beginnende Börsenkrach, bei dem v.a. Kleinanleger viel verloren, was einen
 ungenannten >Spötter< zu dem Kommentar bewogen habe, >da werde nun den
 Kommunisten der Kapitalismus angedient, und schon stehe ein Lehrstück über die
 Ausbeutung der Kleinanleger auf dem Programm< (ebd.). Doch diese ^{^I^} ist
 unbehebbar: >Man kann den Kapitalismus als Wohlstandsmotor nicht haben und
 gleichzeitig seine Konstruktionsgrundlagen ändern wollen.< (Ebd.) -- Um das
 System zu entlasten, belasten die Neoliberalen ^{den Menschen} als die Quelle der I.
 >In vielen wirtschaftlichen Zusammenhängen steckt ein unerklärbarer Rest, weil
 hier keine Naturgesetze walten, sondern menschliches Denken und Handeln die
 Entwicklung bestimmen.< (**Jeske** 1984)

5. Herbert **Marcuse** konstatierte die >zunehmende I des Ganzen, Verschwendung
 und Restriktion der Produktivität, das Bedürfnis nach aggressiver Expansion, die
 beständige Bedrohung durch Krieg, verschärfte Ausbeutung, Entmenschlichung<
 (1967, 263). Angesichts des Zusammenbruchs des europäischen Staatssozialismus
 warf Adam **Przeworski** 1990 die Frage auf: >Entwertet das Scheitern des
 Sozialismus die sozialistische Kritik an der IdK?< (139) Seine Antwort spaltet die
 Theorie von der Praxis ab: >das zentrale marxistische Argument gegen die IdK [ist]
 so grundlegend wie gültig< (144), aber >die sozialistische Alternative ist unmöglich<
 (162). Wenn dem Hunger die Vernichtung nicht profitabel verkaufbarer
 Lebensmittel gegenübersteht, dann ist die >Absurdität [...] offensichtlich< (138).
 Jedoch: >Der Grad der IdK ist keine feste Größe.< Sozialdemokratischer

Staatsinterventionismus, um Armut zu minimieren und dabei die Effizienzverluste möglichst gering zu halten, besitzt einen gewissen Spielraum (161f), doch wirke I noch immer als >Unterauslastung der Produktionskapazitäten< und >Ungleichheit< zugunsten der Besitzer von Produktivfaktoren (162). -- Auf der anderen Seite richteten sich >vernünftige Kritiken des Sozialismus nicht gegen seinen Entwurf [...], sondern gegen dessen Realisierbarkeit und gegen seine realen Erscheinungsformen< (148). Weil >der Preismechanismus bis heute der einzig bekannte praktikable Mechanismus< sei (151), der den planlosen Markt voraussetzt, hält Przeworski den Sozialismus nur in den zur Genüge bekannten Grenzen für machbar: Seine >I< manifestiert sich in übermäßigem Material- und Energieaufwand (>Tonnenideologie<) sowie in ökologischen Katastrophen usw. (152). In der Tat gehen die nach sozialistischen Kriterien irrationalen Züge der befehlsadministrativen >Apathiemaschine< stalinistischer Prägung mit ihrer systematischen >Zersetzung des subjektiven Faktors< sowie den Folgen der Stagnation und Korruption über die von **Przeworski** behandelten Aspekte weit hinaus, wie sich an der von den Intellektuellen der Perestrojka erstellten, beeindruckenden Phänographie der Schäden ablesen lässt (vgl. **Haug** 1990, 129-81). Wie hier, so wendet **Przeworski** auch bei der Frage der kapitalistischen I zu enge Effizienzkriterien an: >die Ressourcen werden nicht ausgelastet und der Kapitalismus führt zu einer ineffizienten, d.h. kollektiv irrationalen Allokation von Gütern< (1990, 147). Die Frage der destruktiven Potenziale des Kapitalismus in Gestalt von Krisen, Kriegen und Umweltzerstörung bleibt ungestellt. Der Sozialismus wird schlechthin mit dem sowjetischen Modell identifiziert, Systemkonkurrenz und Kalter Krieg bleiben ausgespart, und das angewandte ^Rationalitäts^^-Kriterium deckt sich größtenteils mit dem der kapitalistischen Ökonomie.

Ähnlicher, vom hegemonialen Neoliberalismus sichtlich beeindruckter Argumentation folgte im Umbruchsjahr 1989 auch der Schriftsteller Friedrich **Dürrenmatt**. >Die Schadenfreude, der Marxismus habe endgültig versagt und man sei ihn los<, teile er nicht. >Der Marxismus ist eine Analyse der Bedingungen, unter

denen der Mensch zu leben gezwungen ist, die [...] allzuoft in viel zu vielem immer noch gültig ist.< Aber: >Der Marxismus scheiterte am Menschen, das Rationale am Irrationalen, das in der menschlichen Natur liegt<. In der Geschichte des Marxismus sieht Dürrenmatt >die blutige Katastrophe eines von einer irrationalen Welt erzwungenen rationalen Experiments mit irrationalen Menschen<. Sein Ende lasse >die Vernunft befreit aufatmen, doch nicht ohne Trauer. Es ist auch ihre Niederlage. [...] Das Scheitern dieses Unternehmens und die Gedankenlosigkeit, mit der man der freien Marktwirtschaft die Zügel schießen läßt, ließ das Schlagwort aufkommen, die Aufklärung sei gescheitert. Es wird übersehen, dass die Aufklärung selber einer Aufklärung bedurfte.< Diese zweite Aufklärung konnte Dürrenmatt sich nicht mehr als Selbstaufklärung des Marxismus vorstellen.

Das aus dem Gesellschaftlichen ins Anthropologische verschobene Irrationale erscheint hier als die fatale Negation des Rationalen, welches tapfer seinem eignen Untergang ins Auge blickt und nicht aufhört, dagegen anzudenken. Für **Adorno** fiel diese Haltung vermutlich unter die >Ideologie< einer irrationalen Vergesellschaftungsform, durch welche diese >gegen die Kritik ihrer I sich panzert< (1969/1972, 23; GS 8, 296). Wie aber >die Idee wissenschaftlicher Wahrheit nicht abzuspalten [ist] von der einer wahren Gesellschaft< (36; 309), so auch der Begriff der I nicht von der kritischen Analyse einer gegen Mensch und Natur ausschlagenden Gesellschaftsform.

6. >Die I der bürgerlichen Gesellschaft in ihrer Spätphase< erfuhr Adorno als >widerspenstig dagegen, sich begreifen zu lassen< -- im Unterschied zu den >Zeiten, als eine Kritik der politischen Ökonomie dieser Gesellschaft geschrieben werden konnte, die sie bei ihrer eigenen ratio nahm<; mittlerweile habe die Gesellschaft die Kriterien ihrer Beurteilung als vernünftig >zum alten Eisen geworfen und virtuell durch unmittelbare Verfügung ersetzt< (1961, 192; GS 11, 284). Doch das vereindeutigt widersprüchliche Hegemoniekämpfe.

Kritik an kapitalistischer I entfaltet sich immer wieder im Spannungsfeld zwischen abstrakt-totaler Negation und der bestimmten Negation konkret-kritischer Analyse.

Oskar **Negt** interpretiert Max **Webers** Perspektivsatz, dass dereinst >der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist<, um in die Perspektive, dass dereinst >das Kapital alle lebendige Substanz in tote Materie verwandelt hat< (2001, 303), wobei er den zeitgenössischen Kapitalismus bereits >am voraussichtlichen Ende dieser Gesellschaftsentwicklung< angekommen sieht, die in dieser Endphase >immer stärker irrationale und verschwenderische Auswege produziert< (304). Auch wer diese Endzeitvorstellung nicht teilt, sieht den transnationalen High-Tech-Kapitalismus als die >Epoche einer global gewordenen I, die aus dem Getriebe von Myriaden gegeneinander operierender ^particular intellects^^ resultiert< (**Haug** 2003, 64) -- einer Epoche, in der >die I kapitalistischer Synthesis< (**Görg** in Esser u.a. 1994, 97ff) durchs Internet als >bisher rationellstem Medium, über welches die systemische I sich vermittelt und potenziert< (**Haug** 2003, 68), globalisiert worden ist.

Dabei darf der Gegensatz kapitalistischer Rationalität zur IdK nicht den Blick dafür verstellen, dass beide eine widersprüchliche Einheit bilden, >denn die Vernunft ist unteilbar, und die I des Ganzen kann nicht harmonisch mit der Rationalität der Teile zusammenbestehen -- die eine bedroht fortwährend die andere, und ihr tief verwurzelter Antagonismus drückt einen unaufgelösten Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus<; was als >zunehmende Rationalität sich ausgibt, [erweist sich] häufig als bare Propagierung des Geschäfts-^Know-How^^, der Rationalität des Marktes< (**Baran** 1966, 85f). Gerade im >rationalen Charakter ihrer I< sieht **Marcuse** >einen der beunruhigendsten Aspekte der fortgeschrittenen industriellen Zivilisation< (1967, 29). **Horkheimer** und **Adorno** leiten selbst den >^Irrationalismus^^< der nazistischen Judenverfolgung >aus dem Wesen der herrschenden Vernunft selber, und der ihrem Bild entsprechenden Welt< ab (*DA*, 1947, 11). Irrational kann eine ^Volkswirtschaft^^ genannt werden, die sich als quasi-naturgeschichtlicher Prozess gegen menschliche Bedürfnisse und ökologische Notwendigkeiten verselbständigt, indem sie, in **Marx'** Worten: >Akkumulation um der Akkumulation, Produktion um der Produktion willen< betreibt (23/621). Wenn >Selbsterhaltung [...] das konstitutive Prinzip der Wissenschaft<, weil aller

Rationalität, ist (**Horkheimer/Adorno**, *DA*, 106), dann lässt sich ein System, das zur Selbstzerstörung tendiert, mit wissenschaftlichem Fug und Recht als irrational kennzeichnen -- wegen der Leidenschaften, die es entfesselt, der unwiderstehlichen Wucht, mit der es, wie **Marx** und **Engels** einen >englischen Ökonomen< sagen lassen, >gleich dem antiken Schicksal über der Erde schwebt und mit unsichtbarer Hand Glück und Unglück an die Menschen verteilt, Reiche stiftet und Reiche zertrümmert, Völker entstehen und verschwinden macht< (*DI*, 3/35).

Marxistische Theorie muss die aufklärerische Rede von Rationalität vs. IdK in die dialektische Sprache der Kritik der politischen Ökonomie übersetzen, welche die Widersprüche der kapitalistischen Formen und den Krisenzusammenhang des Verwertungsprozesses zu begreifen erlaubt. Anders bleibt die IdK in den Alltagsverstand eingeschrieben, soweit dieser die kapitalistischen Funktionsweisen für etwas Natürlich-Selbstverständliches nimmt. >Funktionieren kann auch der Schrecken ohne Ende<, heißt es bei **Adorno**; >aber Funktionieren als Selbstzweck, getrennt von dem, wofür es funktioniert, ist nicht weniger ein Widerspruch als irgendein logischer, und Wissenschaft, die davor verstummt, wäre irrational.< (1969/1972, 35; GS 8, 308)

Bibliographie: Th.W.**Adorno**, >Versuch, das Endspiel zu verstehen<, in: ders., *Noten zur Literatur II*, Frankfurt/M 1961, 188-236; ders., >Einleitung< (1969) zu ders. u.a., *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Darmstadt-Neuwied 1972, 7-79; P.A.**Baran**, *Unterdrückung und Fortschritt*, a.d. Amer. v. D.Deininger, Frankfurt/M 1966; H.D.**Barbier**, >Die Börse ist kein Spielkasino<, FAZ, 18.10.1989; O.**Becker**, *Grundlagen der Mathematik in geschichtlicher Entwicklung*, Frankfurt/M 1975; L.**Brentano**, *Die Anfänge des modernen Kapitalismus*, München 1916; F.**Dürrenmatt**, >Über das vaterländische Gefühl<, Rede bei der Entgegennahme des Ernst-Robert-Curtius-Preises, FAZ, 29.4.1989; J.**Esser**, Chr.**Görg** u. J.**Hirsch** (Hg.), *Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie*, Hamburg 1994; F.**Geigant**, D.**Sobotka** u. H.M.**Westphal**, *Lexikon der Volkswirtschaft*, 3.A., München 1979; M.**Godelier**, *Rationalität und Irrationalität in der Ökonomie*, a.d.Frz. v. M.Noll u. R.Schubert, Frankfurt/M 1972; W.F.**Haug**, *Vorlesungen zur Einführung ins >Kapital<* (1974), 5., verb. u. erw. A., Berlin/W 1989; ders., *Gorbatschow. Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken*, 2.A., Hamburg 1990; ders., *High-Tech-Kapitalismus. Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie*, Hamburg 2003; ders., *Dreizehn Versuche marxistisches Denken zu erneuern*, 2., erw. A., Hamburg 2004; F.A.v.**Hayek**, *Freiburger Studien. Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 1969; R.**Hönigswald**, *Wissenschaft und Kunst*, Stuttgart 1961; J.J.**Jeske**, >Wie stark ist der Dollar wirklich?<, FAZ, 19.7.1984; N.I.**Kondakow**, *Wörterbuch der Logik*, Leipzig 1978; H.**Marcuse**, *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, übers. v. A.Schmidt, Neuwied-Berlin/W 1967; O.**Negt**, *Arbeit und menschliche Würde*, Göttingen 2001; A.**Przeworski**, >^Warum hungern Kinder, obwohl wir alle ernähren könnten?^^, Irrationalität des Kapitalismus — Unmöglichkeit des Sozialismus<, in: *Prokla* 78, 20.

Jg., 1990, H. 1, 138-71; S.**Rücker**, >Irrational, das Irrationale, Irrationalismus<, HWPh, 4, 1976, 583-88; H.**Spencer**, *The Man versus The State* (1884), London 1910; J.**Stiglitz**, *Die Schatten der Globalisierung*, a.d. Engl. v. Th.Schmidt, Berlin 2002; P.**Welter**, >Ohrfeigen von der unsichtbaren Hand<, FAZ, 28.10.2004, 11.

Wolfgang Fritz Haug

->Akkumulation, Alltagsverstand, Anarchie der Produktion, Apathie im befehlsadministrativen Sozialismus, Aufklärung, Ausbeutung, Bedürfnisse, Dialektik, Erscheinungsform, faux frais, fiktives Kapital, Form, Fortschritt, Funktion, Gewalt, Grundwiderspruch, Imaginäres, Imperialismus, Institution, Irrationalismus, Kapitalismus, Kapitalvernichtung, Katastrophe, Krieg, Krise, Kritik der politischen Ökonomie, Markt, Mehrwert, Planwirtschaft, Profit, Rationalisierung, Rationalität, Reproduktionsschemata, tendenzieller Fall der Profitrate, Tonnenideologie, Überakkumulation, Vernunft, Verselbständigung, Verwertungsprozess, Volkswirtschaft, Widerspruch